

## Alte und neue Reformation

Von Erich Przywara S. J.

Die alte Reformation, die Reformation Luthers, steht im Mittelpunkt der Geschichte des Abendlandes. Sie ist aber auch der Schlußpunkt gewissermaßen unter die alte Welt des Abendlandes in seiner vierfachen Struktur: *corpus Christi*, *civitas Dei*, *sacrum imperium*, *kosmos theios*, göttliche Welt. Zu all dem sagt die Reformation ein entschiedenes Nein, und ein ebenso entschiedenes Ja zu den christlichen Voraussetzungen dieser abendländischen Substanz. Sie ist Protest gegen die Kirche, gegen Heiligen Staat, gegen Heiliges Reich, gegen Göttlichen Kosmos, weil Kirche, Staat, Reich, Kosmos *de ratione peccati* sind, Sünde durch und durch, — während sie das ganz Reine und das Unmittelbare zu Gott will. So wird sie Ketzerei genannt, weil „*katharos*“ das absolut Reine sagt. Und wird Häresie genannt, weil „*hairesis*“ das unmittelbare Erwähltsein durch Gott sagt (also direkte Prädestination) und hierin das unmittelbare Erwählen Gottes (in der *sola fides*).

In dieser (alten) Reformation stecken unverkennbar Keime auch der großen kirchlichen Reformen vor ihr und um sie. Sie ist Erbin der cisterziensischen Reform: des *Deus Caritas*, Gott der flammenden Liebe, — gegenüber dem erstarrten Buchstaben des Gesetzes. Sie ist Erbin der benediktinischen Reform Joachims von Fiori: des *Deus Spiritus Libertas*, Gott als Geist und Freiheit, — zur Überwindung aller Äußerlichkeit, hin zur Anbetung im Geist und in der Wahrheit. Sie ist Erbin der Reform des heiligen Franz von Assisi: des *Deus Paupertas Crux*, Gott der Armut und des Kreuzes, — gegen eine Kirche des Prunkes und der Üppigkeit. Sie ist Erbin der dominikanischen Reform: des *Deus Verbum*, Gott des Wortes und der Verkündigung, — gegenüber einer unverstandenen toten Liturgie. Sie ist endlich wahres Geschwister zur spanischen Reform eines Ignatius von Loyola, einer Teresa von Avila, eines Johannes vom Kreuz: des *Deus Gratia in media desperatione et nocte*, Gott als alleinige Gnade aufgehend über dem zusammengebrochenen Stolz, aufleuchtend über der in Verzweiflung harrenden Seele: die dunkelste Nacht der Verlassenheit dennoch Nacht des überstrahlenden Lichtes.

Aber Luther wollte nur Reform. Er geht heraus aus der Tradition, er drängt zum Absoluten. So ist es nicht Reformation innerhalb der Kirche, sondern Reformation als Kirche und darum an Stelle von Kirche. So wird es „Protest“ schlechthin gegen alles Gewordene und Gefügte. Und so wird Reformation zu Ur-Revolution. Das liegt im Wesen der alten Reformation: wie sie in Luther aufbrach. Das ist voll aufgebrochen in der Reformation, wie sie heute wieder der Mittel-

punkt der Stunde ist: als neue Reformation. Und unter dieser Hülle vollzog und vollzieht sich der eigentliche Heilsplan Gottes mit unserm Abendland: „So hat Gott alle eingeschlossen in den Trotz des Unglaubens, um sich aller zu erbarmen“ (Röm 11, 32).

Diesen Weg sehen wir unter den vier Stufen, in denen, in Luthers eigener Entwicklung, die Reformation sich aufbaut und heute voll entfaltet steht: *peccatum solum, conscientia sola, verbum solum, Christus solus*, — Sünde allein, Gewissen allein, Wort allein, Christus allein.

## I.

In diesen vier Stufen steht erstens die alte Reformation: in ihrem Positiven, in ihrem Negativen, in ihren Perspektiven in die heutige Stunde.

1. Sünde allein. — Sie ist mitten im *corpus Christi*, in der *civitas Dei*, im *sacrum imperium*, im *kosmos theios*. Alles ist *de ratione peccati*, Sünde schlechthin. Alles ist nur gerecht in der erbarmenden Gnade allein: in der Gnade Christi, des alleinigen Erlösers, die wir im alleinigen Glauben empfangen — zu einem hochzeitlichen Eins zwischen der „Dirne Seele“ und dem Bräutigam Erlöser —, während alle Welt ausnahmslos dem Feuer des jüngsten Gerichtes überlassen bleibt. Das ist an und für sich die eine urchristliche Voraussetzung, wie der Herr im Evangelium Sünder, nicht Gerechte ruft, wie St. Paulus im Römerbrief alle unter der Sünde sieht, allein gerechtfertigt durch die Gnade im Glauben. Es ist ebenso ur-augustinisch: wie das ausnahmslose Gegenüber zwischen dem ersten Adam der Sünde und dem zweiten Adam der Gnade Grundstruktur augustinischer Theologie ist. Es ist endlich auch ur-kirchlich und ur-liturgisch: wie gerade die Sonntags-Offizien des Kirchenjahres immer wieder die eigene Sünde und Gottes Erbarmen bekennen. Es ist ebenso hierin ein, wenn auch nicht wesensnotwendiges, aber doch tatsächlich geschenktes wahres „Korrektiv“ (nach Kierkegaards gutem Wort) gegenüber einer Kirche, die, in Vergessenheit dieser entscheidenden Voraussetzung, immer neu in Gefahr war, sich als ein sakral reines Sein, rein ontisch zu sehen: als rein verklärte Teilnahme am Sein, das Gott ist (in den griechischen Kirchenvätern), — als ideale Teilnahme am rein Wahren, Guten, Schönen, das Gott ist (im Augustinismus), — als real heilige Seinsordnung (in der Scholastik). Aber die Reformation schreitet vom Korrektiv weiter zum protestierenden Nein. Es wird das Nein zur Schöpfung schlechthin: die Welt ist böse und wird ihrem Bösen überlassen. Sie wird überlassen in eine grundsätzliche Ver-bösung, Ver-teufelung, zu einer Welt als Hölle, wie die Ausdrücke der reformatorischen Zeit lauten.

2. Gewissen allein. — Wenn alles unter der Sünde steht, so bleibt allein das innerste Innen, das unmittelbar zu Gott steht, zu dem Gott, der selber mit Vorzug der *Deus interior* ist, Gott innen. Es gilt *sola personalitas*: Unmittelbarkeit zwischen dem persönlichen Gott und der persönlichen Seele, — weil alles Sachförmige zur Welt der Sünde gehört. Es gilt innerhalb dieses Persönlichen schärfer *sola internitas*: Unmittelbarkeit zwischen dem unsichtbaren Innen des persönlichen Menschen und dem unsichtbaren Gott, — weil alles außen Sichtbare zur Welt der Sünde gehört. Es gilt noch schärfer innerhalb des Innerlichen *sola conscientia* im betonten Sinn von anklagendem und freisprechendem Gewissen: Unmittelbarkeit des richtenden und begnadenden Gottes in diesem Gewissen, — weil alles menschliche, auch und gerade kirchliche Gericht, zur Welt der Sünde gehört. Es gilt endlich, am schärfsten, innerhalb von persönlichem Leben Innerlichkeit und Gewissen, *sola actualitas*: Unmittelbarkeit des Gottes, der Selber das Nun des Augenblicks ist, zum jeweiligen Augenblick, in dem der persönliche, innerliche Mensch des Gewissens steht, im Blitz des Augenblicks, der der Augenblicks-Blitz des richtenden und begnadenden Gottes ist. Auch dies ist zunächst wesentlich christliche Voraussetzung: wie schon im Alten Bund und erst recht im Neuen Gott im „Engel Jahwes“ und dann in Seinem Sohn den Einzelnen unmittelbar ruft „Komm, folge Mir nach!“ und dies im einmaligen Augenblick; und wie dann endlich das Gleichnis vom Hirten im Johannes-Evangelium es grundsätzlich ausdrückt: als Einheit des intim persönlichen „Erkennens“ zwischen Vater und Sohn und den „Schafen“: „den Meinen“: „Ich erkenne die Meinen, und die Meinen erkennen Mich, wie Mich erkennt der Vater und Ich erkenne den Vater“ (10, 14). Es ist ebenso ur-augustinisch, wie der große Heilige von Anfang an seine persönliche Richtung und die Richtung seiner Theologie in die Worte faßt: „*Deum et animam scire cupio*“, „Gott und Seele begehre ich zu wissen, nichts sonst.“ Es ist endlich auch ur-kirchlich und ur-liturgisch, wie es gerade in den Sakramenten um das Persönliche geht. Taufe ist persönliche Wiedergeburt zum persönlichen Kind Gottes. Firmung ist Salbung im persönlichen Geist Gottes zum persönlichen Einsatz für das Reich Gottes. Messe und Kommunion sind Umwandlungen des ganzen persönlichen Lebens in den ganzen persönlichen Herrn und Empfang des „ungeteilten“ Herrn (*integer accipitur*) zu persönlichem Eins. Und Beicht ist persönliches Gerichtet- und Geführtsein durch den persönlichen Heiland unserer Sünden. Daß die Reformation dieses Intim-Persönliche betont, ist dann aber auch ohne Zweifel ein wahres „Korrektiv“ gegenüber einer Kirche, die, folgerichtig zu einer Vor-Betonung einer heiligen Seinsordnung, der weiteren Gefahr ausgesetzt ist, an Stelle der wesentlich neu-testamentlichen, ja wesentlich religiösen Unmittel-

barkeit zwischen Gott und Seele die Selbstzwecklichkeit einer Heiligen Seins-Hierarchie zu setzen. Der lebendige Gott erscheint gebunden an die Ämterstufung eines himmlischen und irdischen Hofes, und der lebendige Mensch wird versachlicht zum Beamten innerhalb dieser gestuften Kurie. Aber die Reformation schreitet auch hier vom Korrektiv weiter zum protestierenden Nein. Sie will die Innerlichkeit als alleinige Form, sie will die persönliche Intuition als alleinige Gefolgschaft, sie will den aktual lebendigen Einfall als alleinige Bindung. Es wird das Nein zur sichtbaren Form überhaupt, — aber eben darum und darin die Richtung in eine formlos wogende reine Innerlichkeit. Es wird das Nein zu sichtbarer Autorität überhaupt, — aber eben darum und darin die Richtung in eine rein autonome Intuition. Es wird zum Schluß das Nein zu einer sichtbar beharrenden Ordnung überhaupt, — aber eben darum und darin die Richtung in einen absoluten Dynamismus, Dynamismus nicht einmal im Sinne einer kontinuierlichen Bewegung, sondern (folgerichtig zum je aktualen Einfall) Dynamismus des dynamischen Blitzes (wie der Gott des frei einbrechenden Willens in Occam am Eingang der Reformation stand).

3. Wort allein. — Eben um der Gefahr der *conscientia sola* willen ist dies das dritte Grundelement. „Sünde allein“ bedeutet die Grund-Voraussetzung von allem. „Gewissen allein“ sagt die subjektive Haltung. Im „Wort allein“ soll eine absolut werdende Innerlichkeit objektiv gebändigt sein. Aber andererseits ist es dann doch eine objektive Bändigung innerhalb der Innerlichkeit. Denn geistige Innerlichkeit und geistiges Wort entsprechen innerlich einander. Inneres Leben spricht sich ins Wort aus und teilt sich im Wort mit. Und also begegnet sich der geistige Gott und die geistige Seele im Wort. Gottes Sich-auf-schließen (*re-velatio*) geschieht darum entscheidend im Wort. Sie geschieht in Christo, insofern Er als Sohn des Vaters das Wort des Vaters ist, Gott das Wort. Sie geschieht sichtbar-hörbar in Ihm, weil Er das „fleischgewordene Wort“ ist, das Sich, gleichsam, aus-wortet in die „Worte des Wortes“ (*verba Verbi*), d. h. in das Evangelium, das Er kündigt. Das Evangelium, das Er ist (als fleischgewordenes Wort des königlichen Vaters), lebt Er als verkündetes Evangelium. Und so ist auch die Kirche, als Sein Leib, wesentlich die *Ecclesia Verbi*: Weiterleben des fleischgewordenen Wortes als Weiter-Verkündigung des Wortes. Alle Sakramente sind darum (da in ihnen das „Wort“ die „Form“ ist) *verbum visibile*, stoffliche Darstellung des Einen Wortes. Und also vollzieht sich das christliche Leben wesentlich als lebendiges Gegenüber zwischen lebendigem Wort Gottes heute und (ant-wortendem) lebendigem Wort des Menschen heute, und dies darum im freiwehenden Geist. Das Gegenüber zwischen verkündetem Wort Gottes lebendig heute und zwischen

bittendem Wort des Menschen lebendig heute, — das allein ist das wahre Fortleben der Menschwerdung, d. h. die Menschwerdung lebendig jetzt heute: wie das Ewige Wort eigentlichst Fleisch ward ins Wort des fleischgewordenen Wortes, und beides, Leben wie Fortleben, im Einen überschattenden und innerlich gestaltenden Wehen des Heiligen Geistes: *verbum in spiritu*, Wort im Geist. Aber dies konkret — entsprechend zum *peccatum solum* als der einen Voraussetzung — dies konkret als Wort der Sünde und der Erlösung. Es ist Wort Gottes als Wort des Gerichtes und der Barmherzigkeit. Es ist Wort des Menschen als Wort des Bekenntnisses und der Buße. *Confiteor* des Menschen und *Misereor* Gottes, ich bekenne und Ich erbarme Mich, das ist das eigentliche Geheimnis der Menschwerdung und Erlösung im Wort: — bis dazu, daß auch und gerade Christus das Lamm Gottes ist, das sich in der Taufe als Sünder bekennt, für die „Sünde der ganzen Welt“, und so das erlösende Wort des Vaters vom Himmel empfängt hinein in Sein (stellvertretendes) Bekenntnis. *Conscientia sola*, Innerlichkeit allein, ist also eigentlichst das Zueinander zwischen *peccatum solum*, Sünde allein, und *Verbum solum*, Wort allein. Das Wort ist objektive Form der Innerlichkeit, insofern diese „die Sünde bekennt“. Dieses Zentrale des Wortes ist ohne Frage echt ur-christlich. Die drei ersten Evangelien zeichnen das Leben und Wirken des Herrn tatsächlich als Verkündigung des Einen Evangeliums, von Anfang bis Ende, vom Ruf „Das Reich Gottes ist nahe!“ (als wahrhaft „kaiserliche Botschaft“, wie Evangelium profan-geschichtlich heißt) — bis zur Übertragung desselben Rufes an die Apostel, „hinaus in alle Welt“. Johannes ist dann nur folgerichtig, wenn er auf dies hin Christus grundsätzlich als das „Wort“ enthüllt, das Er ist als „Gott Wort von Anfang an“ und als „fleischgewordenes Wort“. St. Paulus sieht Ihn darum ausdrücklicher noch, im ersten Korintherbrief, als das „Wort des Kreuzes“ und so als die, ins Fleisch ausgedrückte, „Weisheit der Narrheit Gottes“. Und also flammt in die Endzeit hinein das letzte Bild Christi, in der Geheimen Offenbarung: das „geschlachtete Lamm“ als das „Wort Gottes“, dessen Schwert Gericht hält, wie das „Wort Gottes . . . kräftiger ist und zuhauender denn alles Schwert zweischneidig“ (Offb 19, 11—16; Hebr 4, 12). — Ebendies ist darum auch echt augustinisch: in der großen Tradition von den Alexandrinern her, für die alle wesentliche Christlichkeit stand im wachsenden Durchleuchtetsein der Seele, durch das Offenbarungs-Wort Gottes, wie derselbe Heilige Geist es im Leben der Seele verlebendigt, in dessen Schöpferhauch es zuerst erquoll. Und so ist endlich diese wahre *religio verbi*, Andacht des Wortes und zum Wort, gerade Atem vom Atem der Kirche: wie in ihr Wort der Predigt und Wort der Liturgie Ein wahrer

Gottesdienst des Wortes sind, Wort der Offenbarung und Wort der Umwandlung (in Messe und Sakramenten). Daß die Reformation so sehr das Wort unterstreicht, ist dann aber auch — gerade hier, in einer besonderen Nachfolge der dominikanischen Reform — wahres „Korrektiv“ gegenüber einer Kirche, die, in weiterer Folgerichtigkeit zur Betonung einer heiligen Seins-Hierarchie, in die Gefahr gerät, die „Worte von Geist und Leben“ zurückzusetzen gegenüber heiligem Fleisch und Ding. Das schöpferische Wort ist in Wahrheit — darin geht die Reformation wahrhaft „auf den Grund“ — als Wort Gottes das Eine „Principium“: im „Anfang von Himmel und Erde“ wie im „Anfang“ des „neuen Himmels und der neuen Erde“. Fleisch und Ding, die in Kraft der wahren Menschwerdung wirklich heilig, ja göttlich geworden sind, sind das nur in Kraft des Wortes, als Fleisch und Ding des Wortes, das Fleisch ward und in dem „alles Bestand hat“ (Kol 1, 17). Aber die Reformation überspringt gerade hier die Grenzen eines Korrektivs. Sie will das Verbum solum, das Wort allein, und in ihm den Spiritus solus, den Geist allein. Region von Stoff und Ding und Fleisch ist Region der Sünde. So bricht aus ein reiner Spiritualismus: Geist, der alles Reale und Dingliche ausschließt (bis der deutsche Idealismus alles Reale als unwirklichen Schein nimmt). So entwickelt es sich weiter zu einem reinen Intellektualismus: zu einem Verstehen, das Maßstab aller Dinge wird und schließlich deren Inbegriff (Heidegger). So wird es weiter, in besonderer Folgerichtigkeit des Wortes als solchen, eine reine Welt des Wortes, die an Stelle der Welt der Dinge tritt, Auswertung der Dinge in das Wort des Menschen an Stelle des Entsprungs der Dinge aus dem schöpferischen Wort Gottes. So entsteht dann endlich ein Dialektizismus und Problematizismus. Wort geht über in Gespräch (wie von Kierkegaard ab bis heute das „Gespräch“ gilt). Gespräch aber ist erst dann „Gespräch an sich“, wenn es nicht in eine Lösung zielt, also nicht in das „endgültige Wort“, sondern in das Schwebende des Gegenüber von Wort und Ant-Wort, d. h. ins Problem an und für sich, Wort um seiner selbst willen. Gott Wort steht im Anfang des Christlichen, — im Ausgang der Neuzeit aber steht Wort Gott.

4. Christus allein. — Dies ist, für die Reformation, der eigentliche Name, in dem alles mögliche Unheil eines absoluten Sündenbewußtseins, einer absoluten Innerlichkeit, eines absoluten Wort-Kultes gebannt erscheint. Es ist darum aber auch der Name, in dem der Abgrund zwischen Gott und Seele sich schließt. Gott ist zur Seele hin allein in Christo: geoffenbart, erkannt, mitgeteilt allein in Ihm und als Er. Und entsprechend ist die Seele zu Gott hin allein in Christo: gerechtfertigt vor Ihm in der Gerechtigkeit Christi, geeint

zu Ihm in Christo, der Gott und Mensch ist, und also lebend mit Ihm im Leben Christi, „nicht mehr ich, Christus in mir“. Theologie und Anthropologie sind allein konkret als Christologie: da Gott und Mensch konkret sind als das gottmenschliche „Christus alles in allem“. Darum beschließt sich alles in der Zentralität von Taufe und Eucharistie und ihrer Auswirkung ins Leben: zu sterben und aufzuerstehen mit Christo und so Seines Fleisches und Blutes zu sein ins ewige Leben. Darum ist das christliche Leben das Zueinander einer poenitentia perpetua per Christum und einer fides perpetua in Christum: immer-während büßender Sünder durch das Gericht, das Christus als offenbare Heiligkeit Gottes ist, — aber ebenso immerwährend hingegabener Glaubender durch die Gnade, die Christus als offenbare Barmherzigkeit Gottes ist. Und eben dies als die Fülle der unio mystica, die bereits in der Stufe der „Sünde allein“ durchschimmerte: wie Christus als erlösender Gott-Mensch das Person-Eins ist zwischen menschlicher Natur, die stellvertretend „für uns Sünde ward“ (2 Kor 5, 21), und göttlicher Natur, von der die Gnade der Barmherzigkeit kommt über diese Sünde, — so ist der Christ in diesem Christus zugleich (vom Menschlichen aus) Sünde und (vom Göttlichen Christi her) liebende Heiligkeit und heilige Liebe. Es ist keine Frage, daß eben dies echt ur-christlich ist. Denn die Abfolge der vier Evangelien sagt zentral ebendies: Das „Reich Gottes“, in das alles Evangelium in den drei ersten Evangelien sich zusammenfaßt, ist, in der Sprache des vierten Evangelisten, nicht nur durch Christus verkündet, sondern das „Reich Gottes“ ist Er Selbst: „Ich bin der Hirt“, „Ich bin das Brot des Lebens“, „Ich bin der Weinstock“, „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ (wie das „Reich Gottes“ gleich ist Hirt und Schafen, Acker und Saat, Weinberg, und wie in ihm alles Leben sich befaßt in den Seligpreisungen). Da ist es nur letzter Ausdruck, wenn die Briefe des hl. Paulus „Himmel und Erde“ in Christo einbeschlossen sehen (Eph 1, 18), ja das „Überan alle Himmel“ und „unterer als die Erde“ (ebd. 4, 9—10), daß Er sei die „Fülle des All“ (ebd.), „Christus alles in allem“: daß alles Leben, in all seinen Stufen und Wandlungen, einzig sei ein Mit-Leben mit Ihm und in Ihm, mit-empfangen, mit-geboren, mit-lebend, mit-wirkend, mit-gekreuzigt, mit-sterbend, mit-begraben, mit-auferstehend, mit-auffahrend, mit-sitzend zur Rechten Gottes, „Christus mein Leben“ (Phil 1, 21). Und darum spricht ebendieser Christus in der Geheimen Offenbarung das krönende Wort Seines Wesens: „Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende“ (22, 13). — So ist die Christozentrik der Reformation dann auch, ins Letzte, ur-augustinisch: wie für St. Augustin alles sich, in letzter Folge zu St. Paulus, in das Eine zusammenfaßt: Durch Christus, in Christo, zu Christus hin: durch

Christus Mensch zu Christus Gott. — Und alle kirchliche Form gerade in der Liturgie ist dann das große Amen: per Christum Dominum nostrum, durch Christus unsern Herrn; alles Beten des Menschen zu Gott, alle Gnade Gottes zum Menschen. Aber auch und gerade daß die Reformation mit dieser Christozentrik „Korrektiv“ sein will gegenüber der Kirche, hat seinen Grund: wie alle Reformen, die eines hl. Bernhard wie die eines hl. Franz, wie auch und besonders die eines hl. Ignatius v. Loyola, das Lebendige eines lebendigen Wandels mit Christo gegen Veralterungen und Verstarrungen setzten. Denn die letzte Gefahr der Kirche ist, daß ihre hierarchische Seinsordnung und Seinswelt entweder entartet zu einer natürlichen Schöpfungsordnung oder zu einer verweltlichten Korporation, zu Kirche als juridischem Gebilde, wie auch andere menschliche juristische Gebilde sind. Sie wird entweder einseitig theo-logisch und theo-zentrisch: in Vergessen dessen, daß Gott Seine Schöpfung selber nur in Christo gedacht und geschaffen hat (Joh 1; Kol 1, 15—20). Oder sie wird einseitig ekklesio-logisch und ekklesio-zentrisch: in Vergessen dessen, daß sie gerade als Kirche der lebendige „Leib Christi“ ist und also allein „Haupt und Leib ein Christus“ (wie St. Augustin sagt), und also nicht eine menschliche Institution, die in sich selbst ruht, sondern einzig und allein Leben vom souveränen Haupt her und vom Haupt her, das tiefer noch „Christus in uns“ (Röm 8, 10; 2 Kor 13, 5). Aber gerade hier verkehrt die Reformation immer mehr das Korrektiv ins protestierende Nein. Christus wird ihr, bereits im ersten Anfang, zur *justitia formalis* des Menschen. Weder auf ein Wesen Gottes noch auf ein Wesen Christi kommt es an, auch und gerade nicht auf ein inneres Wesen des Menschen, sondern es geht einzig um die Rechtfertigung, und auch hier nicht um Gerechtigkeit Gottes noch um Gerechtigkeit des Menschen, sondern einzig um die Gerechtigkeit Christi, in der die Gerechtigkeit Gottes zur formalen Gerechtigkeit des Menschen wird. So legt sich das Furchtbare Grund, was nun in die Jahrhunderte hinein unaufhaltsam und unerbittlich, bis ins Letzte sich entfaltet: Identität zwischen Gott und Mensch in Christo. In der geschichtlichen Reformation heißt diese Identität noch Christus. Aber weil Christus eigentlich nur als „Gerechtigkeit Christi“ lebendig ist und andererseits die Kirche als autoritäres Fortleben Christi verneint ist, so erscheint schon hier, wenn auch noch so ungewollt und unbewußt, Christus als Gottesform des Menschen. Gott ist in Christo enteignet zur Form des Menschen, und der Mensch ist enteignet in Christo zum reinen Träger dieser Form. So ist der deutsche Idealismus des neunzehnten Jahrhunderts folgerichtig, wenn er den geschichtlichen Christus auflöst zu einer inneren Christushaftigkeit des Menschen überhaupt, zu jener messianischen Humanität, der Hegel und Humboldt die Formel gaben

(in unheimlicher Verwandtschaft zur kollektiven Messianität, die das nach-christliche Judentum als einzige kennt). Und — dann ist das letzte, furchtbare Wort dasjenige, das Nietzsche in seiner ganzen, echt anti-christlichen Verkündigung spricht, prophetisch hinein in die Erfüllung heute: der Mensch in sich selbst als einziger Christus der Welt. Christus entward, in dieser unheimlichen Konsequenz, zum Anti-Christus. Der Gott-Mensch entward zum Mensch-Gott.

## II.

So aber stehen wir im eigentlichsten Heute. Die Reformation, die der Mittelpunkt der Geschichte des Abendlandes war, als alte Reformation, ist nun auch das schärfste Zeichen der End-Krise dieses Abendlandes heute, als neue Reformation. — Es ist zunächst die Stunde des Äußersten der alten Reformation: da jenes Äußerste, das wir, unter allen vier Rücksichten, als letzte Perspektive der alten (geschichtlichen) Reformation sahen, heute verwirklicht ist, — und eben diese Verwirklichung das eigentlichste Gesicht der heutigen Stunde ist, insofern sie als Katastrophe erscheint: als abendländische End-Zeit, in der Himmel und Erde des Abendlandes „in Feuer und Flammen siehen“ (2 Petr 3, 12). Es ist aber, tiefer im Grund und Sinn, die Stunde einer wahrhaft neuen Reformation: da mitten und eben unter diesen Flammen Reformation und Kirche, die im Namen Eines Gottes und Eines Christus und Eines Heiligen Geistes den Fluch gegeneinander warfen, nun zueinander geführt werden, nicht durch Menschen-Verhandlungen und Menschen-Kompromisse, sondern allein durch Ihn, der im Äußersten eines veraltet Alten spricht: „Siehe, Ich mache alles neu“. Das ist das eigentliche Gesicht der Stunde: der Fluch des Risses, der das Abendland in der Mitte seiner Geschichte zerriß im Zeichen einer entfesselten Hölle (da Reformation wie Kirche die Hölle leibhaftig auf Erden sahen), dieser Fluch ging bis ins Letzte seiner Satanie, — aber unter ihm und größer über ihm (wie immer die „Gnade überüberströmt“ über alle noch so „überströmende Sünde“ Röm 5, 20), unsagbar größer, wie der „Himmel groß ist über die Erde“ und hierin Gott je immer größer über alles, was Kreatur ist (Is 55, 9), so unendlich größer über alles „Geheimnis der Bosheit“ (2 Thess 2, 7) ist das „Mysterium des Reiches Gottes“ (Mark 4, 11), das „verborgen“ ist (Kol 1, 26) und verborgen gerade mit Vorliebe unter einem alles über- und hin-machtenden „Mysterium der Bosheit“. Und also wirkt Er, der „alles neu macht“, unter dem äußersten Fluch des Risses den größeren Segen der Einheit, „ein Hirt und eine Herde“ (Joh 10, 16), „daß Alle eins seien, wie Du Vater in Mir und Ich in Dir, daß auch sie seien in Uns“ (Joh 17, 21). Im Mysterium des Risses des Abendlandes, gerade da er zu einem Riß ward, aus dem entsiegelt die Hölle heraufstieg

(Offb 11, 7 ff.), in diesem eigentlichen „Mysterium der Bosheit“, vollzieht sich in voraus, was St. Paulus für den furchtbareren Riß zwischen Altem und Neuem Bund, hin-erschüttert und über-jubelnd doch, mitten in der äußersten Finsternis dieses Risses wie einen Hymnus singt: „Mit-einverschlossen also hat Gott alle in den Trotz des Unglaubens, daß Er aller Sich erbarme. O Abgrund des Reichtums und der Weisheit und der Erkenntnis Gottes; wie unausschöpflich Seine Gerichte und unausspürbar Seine Wege!“ (Röm 11, 32 f.) Die alte Reformation ging in die heutige Stunde hinein, ins Äußerste jenes furchtbaren Nein, das wir hörten: des Nein gegen die ganze Substanz des Abendlandes. Aber eben so, in eben dieser Stunde, schafft Er, der „König der Weltalter“ (1 Tim 1, 17), das unerhört „Neue“. In der alten Reformation erwacht, wenn auch noch so unbewußt, das Heim zur Kirche, und in der Kirche geschieht ein bewußteres Heimholen dessen, was in den Übersteigerungen der Reformation in seinem positiven Kern urchristlich war. Im Raum der Reformation erwacht das Katholische, und im katholischen Raum steht katholisch das Ur-christliche der Reformation. — Es ist das Unerhörte, daß eben diese vier Grundstufen der Reformation, Sünde allein, Gewissen allein, Wort allein, Christus allein, — daß eben diese Grundstufen im Heute ihr Nein bis zum Äußersten sprechen (und so das eigentliche Wort sprechen, das die Katastrophe des Heute ausspricht), und daß in eben denselben Grundstufen das ur-christliche Ja, das in ihnen lag, durch alles und über alles noch so lärmende Nein hindurch in der „Stimme wie das Rauschen vieler Wasser“ (Offb 6, 1), göttlich-schöpferisch, alles umschaffend, sich ausspricht (und so das eigentliche Wort spricht, in dem das Neu des Heute, durch alle noch so große Katastrophe hindurch und über sie hinaus, er-rufen ist).

1. Das grundlegende „Sünde allein“ der Reformation hat sich nun ins Letzte erfüllt. Der Fluch, den die Reformation in ihrem Nein zur Schöpfung auf diese gelegt hatte, ist Wahrheit geworden. Welt ward „nur Welt“: in einer äußersten Autonomie rein weltlicher Kultur, rein weltlicher Ethik, rein weltlicher Politik, rein weltlicher Wissenschaft, — bis dazu, daß die ausgehende Philosophie des Abendlandes die großen Klassiker dieses Abendlandes, Platon und Aristoteles, zu einer Metaphysik reiner Endlichkeit deutet (in Heidegger und Nikolai Hartmann). Aber diese „nur Welt“ selber, in ihrem tragischen Idealismus und idealen Tragizismus einer in sich ruhenden Endlichkeit, ist im lebendig Praktischen schärfer Lügen gestraft, da sie offen als die „böse Welt“ erscheinen will, als die die Reformation sie anprangerte. Sie ist Welt, die im anti-christlichen Pathos eines Nietzsche und in der östlichen Ekstase eines Bakunin sich offen bekennt zu einer

„Fruchtbarkeit des Bösen“, zu einer „Macht der Bosheit und Lüge“, zu einer „Wiedergeburt-Kraft der Zerstörung“, — hinein in die Erfüllung, die heute in Feuer und Flammen über uns hereinbrach. Und darum hat auch endlich die reformatorische Verteufelung der Welt sich ins Letzte ausgewirkt. Denn der fanatisch ekstatische „Wille zum Bösen“ ist das eigentlich Satanische. In der heutigen Stunde geistern Umriss eines Grenzenlosen und Absoluten, vor dem der Mensch entweder entmarkt hinsinkt oder restlos unfrei Werkzeug, ja Medium wird. In Rauch und Feuer der lodernden und hingeäscherten Welt düstern Rauch und Feuer dessen, der „gleich sein wollte dem Allerhöchsten“, als Luzifer, Licht-Träger Gott das Licht Selbst sein wollte, um ein nachgeäfft Absolutes zu sein nur als wesenslos hochgestautes finsternes Feuer und feurige Finsternis. Das „Sünde allein“ der Reformation ist furchtbar Wirklichkeit geworden: Welt schlechthin als Sünde und Tod und Fluch und Hölle. Aber eben dieser „überströmende“ Sünde-Fluch ist „über-über-strömt“ durch den unendlicheren Gnade-Segen (Röm 5, 20). Es hebt an ein neuer Advent. Im Raum der Kirche ist, gerade unter der Erschütterung der Stunde, zu neuem Bewußtsein gekommen, was der Herr als Voraussetzung aller Botschaft vom Reich Gottes gefordert hatte und was die Reformation darum mit Recht als die Eine große Voraussetzung aller Christlichkeit kündete: Metanoie, Umkehr aus dem stolzen Bewußtsein des Gerechten in das Bekenntnis des armen Zöllners: Gott, sei mir armen Sünder gnädig! Und umgekehrt hat das wahre „Sünde allein“ der Reformation zu lernen begonnen, wie es nicht in sich selbst Reich Gottes sein kann, sondern, eben als Voraussetzung alles Christlichen, überzugehen und einzugehen hat in dieses und darum in die Kirche als ein wahres Sein von Gott her und ein Sein in dieser Welt. — Kirche und Reformation finden sich also in dem wahren Sinn des Grund-Rufes des Herrn: Kehret um, das Reich Gottes ist nah! (Matth 4, 17.) Reich Gottes kann nicht in uns sein, wenn wir nicht restlos aus stolzen Gerechten „umgesinnt“ sind (meta-noie) zu armen Sündern. Aber eben dann ist auch diese Umkehr nur echt, wenn sie ebenso restlos Überkehr und Einkehr ist in das Reich Gottes. So finden sich wahrhaft Kirche und Reformation grundlegend in diesem wahren Confiteor, — in der Stunde, da der Fluch einer Verweltlichung und Verbösung und Verteufelung der Welt voll geworden ist.

2. So ist es darum auch mit dem „Gewissen allein“. — Das Nein, das die Reformation sprach zu außen sichtbarer Welt, sichtbarer Autorität, dauernd sichtbarer Ordnung, das ist voll ausgebrochen: zum Radikalen und Totalen eines fessellosen Ich. Die reine Innerlichkeit, die reine Intuition, der reine Augenblick des reinen

Einfall, der reine Dynamismus, der in ihnen aufbrach, das erscheint nun geballt zu dem, was in der Tat das Wesen der Hölle ausmacht, zu dem die reformatorische „Welt unter der Sünde“ ward: die absolute Willkür des Ich im Blitz der Willkür des jeweiligen Augenblicks. Gott allein ist das absolute Ich: „Ich bin, Der Ich bin“ (Ex 3, 14). Und es ist das eigentlich Satanische, wenn das Geschöpf dieses Ich sein will, ungebunden durch sichtbares Außen, sichtbare Autorität, sichtbare Ordnung. So wird es auch Blitz des Augenblicks, aber zerstörender Blitz Satans. Gott allein ist der actus purus, der unendliche Augenblick in Sich Selbst. Das Geschöpf, das das blitzhaft Aktuelle sein will, ist darum, wie Satan und in Satan, sprühendes Feuerwerk, „Rauch und Feuer“ seiner Hölle. Aber unter dem furchtbaren Schatten dieser satanischen Aufgipfelung geschieht das unendlich Größere Gottes, der reformatorische Unsichtbarkeit und katholische Sichtbarkeit, reformatorische Innerlichkeit und katholische Autorität, reformatorische Bewegung und katholische Ordnung zueinander führt. Im Raum der Kirche ist, gerade unter der Erschütterung der letzten christlichen Ordnung des Abendlandes, der lebendige Sinn erwacht dafür, wie der Herr nicht umsonst im Evangelium nicht mehr ein Volk oder eine Gemeinschaft oder ein Ordnungsgefüge aufrief, wie im Alten Bund, sondern die Einzelnen und den Einzelnen, zur persönlichen Entscheidung im weiten, heidnischen Raum und zur persönlichen Entscheidung immer neu, neu jetzt, weil dieser heidnische persönliche Raum, im Lauf der christlichen Geschichte, eher je größer wird, wie alte christliche Räume immer wieder neu heidnisch werden. Umgekehrt aber hat die Reformation, innerlichst erschüttert, einsehen müssen, wie eine reine persönliche Innerlichkeit des Ich jäh entartet zur Satanie, und so ist, unter neuem Licht, auferstanden die Sehnsucht heim in eine wahre Sichtbarkeit Gottes auf Erden, wie die alte Kirche, von Paulus zu Augustinus zu Thomas von Aquin, sie aufgehüllt hatte, Leib Christi, Staat Gottes, Heiliges Reich, Göttlicher Kosmos. — So finden sich wieder zusammen Kirche und Seele, da sie durch Jahrhunderte so gern auf Kirche und Reformation sich aufgeteilt hatten. Sie finden sich in dem Gesetz, das die Evangelien aufzeigen: da der Herr zuerst den jeweils Einzelnen ruft, zu persönlicher Entscheidung, aber nicht nur hinein in eine „Kirche“, der man gehört und auf die man zu hören hat wie auf Gott (Matth 16, 13 ff., 18, 17), sondern so, daß er jeden bereits ruft als werdende Kirche, da er sie ruft als Knechte, Freunde, Brüder, Glieder Seiner Selbst, der sichtbarer Meister und Herr und Haupt ist wie Gott unsichtbare Wahrheit und Herrentum und Majestät ist. So finden sich wahrhaft Kirche und Reformation in dieser wahren Nachfolge, — in der Stunde, da die Macht-Satanie des entfesselten Ich voll ist.

3. Das ist dann auch, folgerichtig, das Geheimnis des „Wort allein“. — Die Satanie des Ich ist innerlich folgerichtig Satanie des magischen Wortes. Da die Reformation das Nein sprach zu einer Welt der Dinge und des Fleisches von Gott her, da sie alles allein ins schöpferische Wort legte, gab sie den Weg frei für die Schöpfermacht des Wortes des Menschen: zuerst noch in der bezwingenden Wucht des Bibelwortes Martin Luthers, — aber dann, eben doch, hinein in die Schöpfermacht des Wortes überhaupt, hinein bis in die Macht des Menschenwortes, das eine eigene, Menschen-geschaffene Welt der Dinge und des Fleisches aufbaut, die Welt einer absoluten Technik. Das ist nun großartig furchtbar erfüllt. In Feuer und Flammen zerbricht in der heutigen Stunde die von Gott her erbaute und erwachsene Welt des Staates Gottes, des Heiligen Reichs, des Göttlichen Kosmos, — in grauvoller Erfüllung des Fluchs der Reformation auf all solche Dinglichkeit und Fleischlichkeit. Aber in den Perspektiven der Zukunft dämmert auf eine Welt, die allein ersteht auf das magische Wort des Menschen hin, auf die zwingende Magie seiner Technik, auf die einzaubernde Magie seines Organisations-Befehls. Rauch und Feuer des satanisch „absoluten Ich“ sind, in ihrer eigentlichen Lebendigkeit, Rauch und Feuer seines gotthaften Wortes. Nicht Gottes, der Wort ist (aus dem die Substanz des Abendlandes kam), — sondern des Wortes, das schlechthin Gott sein will, Wort als alleiniger Gott. Aber unter der scheinbar unbezwinglichen Magie dieser Katastrophe schafft der „je immer größere Gott“ größer die Welt einer neuen Einheit: zwischen reformatorischem Geist und katholischem Fleisch, zwischen reformatorischem Wort und katholischem Ding, der Eine Gott die Eine ungeteilte Welt. Im Raum der Kirche ist, in echtem Aufleben der älteren dominikanischen Reform, die Ehrfurcht vor einer wahren Sakramentalität des Wortes erwacht: der Sinn dafür, wie gerade die Menschwerdung des Gott-Wort ihre besondere Lebendigkeit hat im lebendig verkündeten Wort, in der Offenbarung als einem Kerygma, als Verkündigung im Wort, — und wie darum praktisch die Liturgie der Messe und des Offiziums und der Sakramente nicht toter Vorgang ist, sondern hörende und also verstehende Lebendigkeit, ja wahrhaft heiliges Gespräch zwischen Gott und Mensch, Gottes Wort und des Menschen Wort, die sich vermählen. Umgekehrt aber ist die Reformation nicht umsonst hindurchgegangen durch die furchtbare Entartung des 19. Jahrhunderts und der ersten Jahrzehnte des 20.: wie das „reine Wort“ schließlich entward zum „Ge-Spräch“. So ward für die Reformation die Kirche aus einer reinen „Kirche des Worts“ zur Kirche von „Wort und Sakrament“, bis dazu, daß für sie, umgekehrt zur innerkatholischen Entwicklung, das Wort selbst innerlich als Sakrament erschien. Wort erscheint wieder wahrhaft „Fleisch gewor-

den“, und der „reine Geist“ will (etwa im charismatischen Christentum Sauers und Schütz's) wieder als eine wahre Welt der Dinge erscheinen. — So finden sich wieder zusammen Geist und Fleisch, Wort und Ding: wie es das eigentliche Geheimnis der Menschwerdung ist: der geistige Gott, der echt Fleisch ward; Gott Wort, das schlechthin Ding ward, die Dinglichkeit einer Welt der Dinge, die in Christus von Fleisch und Blut ihren „Bestand haben“ (Kol 1, 17). So finden sich wahrhaft Kirche und Reformation in dieser wahren Welt, — in der Stunde, da die satanische Magie des allein-schöpferischen Wortes des Menschen Gottes Welt zerstört und eine reine Mensch-Welt erträumt aus des Menschen eigener Kraft.

4. So ist das Geheimnis des „Christus allein“ das letzte Wort der Stunde. — Denn nun ist wahrhaft volle Wirklichkeit geworden, was wir als unheimliche Perspektive der geschichtlichen Reformation sahen: daß die Alleinigkeit des Gott-Menschen entwürde zur Alleinigkeit eines neuen Mensch-Gottes: in der Abfolge, die wir sichtigten, von Christi Gerechtigkeit als der einzig formalen des Menschen, zu Christus als der inneren Form des Menschen, zur inneren Messianität des Menschen überhaupt, — und also zum Anti-Christ schlechthin, zum Menschen als Gott. Das ist — es braucht nicht mehr vieler Worte — der Gipfel und Zusammenschluß der gesamten Satanie, die wir sichtigten: vom absoluten Ich zum absoluten Wort, — und also der Mensch als Gott. Es ist wahrhaft apokalyptische Situation des Abendlandes, wie die Offenbarung sie im voraus aufhüllt: der Mensch des „Mysterium der Bosheit“ „am heiligen Ort“, d. h. am Ort Gottes: Mensch als Gott. Denn eben das ist der Traum vom Aufbruch der Neuzeit an: der absolut schöpferische Mensch, anstelle Gott des Schöpfers und darum insbesondere anstelle Gott des Wortes, „durch das alles geschaffen ward“ (Joh 1, 2). — Aber eben hier, wo es um das Allerletzte geht, um das Gegenüber zwischen Christ und Anti-Christ ausdrücklich — eben hier, mitten in der Finsternis einer scheinbaren Endzeit des christlichen Abendlandes, bricht an der jubelndste Morgen eines einigen „Christus heute“, das Kirche und Reformation jubeln als ihr Eins „Eines Hirten und Einer Herde“ in diesem Christus, dem Herrn. Im Raum der Kirche sind zusammengeschlossen, wie in einem einzigen Blitz flammend von Aufgang zu Untergang, alle Himmel der Theologie Gottes in sich und alle Erde der Philosophie des Menschen in sich, zusammengeschlossen in eine neue, strahlende Wirklichkeit des Epheserwortes „Himmel und Erde eins in Christo als dem Haupt“ (Eph 1, 18). Alles rein Wesenhafte und Begriffliche eines Gottes an Sich und eines Menschen an sich erscheinen „existentiell“ (wie ein beliebtes Wort sagt, gelehrt, aber doch innerlich er-

glüht) in dem Christus, der heute so lebendig unter uns wandelt wie ehemals im Heiligen Land: „Christus gestern, Christus heute, derselbe (jeweils neu lebendige) Christus in alle Weltalter!“ (Hebr 13, 8). Und umgekehrt hat das Auge der Reformation sich aufgetan zu Christus nicht einfach geschichtlich oder geschichtlich vergegenwärtigt, sondern zu Christus als Kirche (*corpus Christi*), Christus als Staat (*civitas Dei*), Christus als Reich (*Sacrum Imperium*), Christus als Kosmos (*kosmos theios*). — So finden sich Kirche und Reformation entscheidendst zusammen: nicht mehr eine christliche Welt oder ein persönlicher Christus, wie sie sich ehemals aufteilten, sondern Kirche und Seele, Kirche und Staat, Kirche und Reich, Kirche und Kosmos Ein Christus, Christus alles in allem. So finden sich Kirche und Reformation, mitten im Chaos des scheinbaren Endes des Abendlandes, finden sich zusammen und eins als Ein neues Abendland: Ein Hirt und Eine Herde und Eine Hürde als Ein Christus, Seele und Kirche und Staat und Reich und Kosmos Ein Christus, Haupt und Leib Ein Christus.